



Personen und Porträts: Luitgard Tusch-Kleiner

Ein kontemplatives Leben: Hommage anlässlich ihres 90. Geburtstages von Elke Vagt

Elke Vagt

Elke Vagt berichtet über den spirituellen Weg von Luitgard Tusch-Kleiner: ihre Zeit als Zen- und Kontemplationsschülerin, ihre Kurstätigkeit als Kontemplationslehrerin und ihr soziales Engagement im hohen Alter.

Anfänge

„Ich spüre die Stille in mir und höre in all meinem Tun auf meine innere Stimme, die mich leitet.“ Dieser „inneren Stimme“ ist Luitgard Tusch-Kleiner gefolgt, besonders an allen markanten Wendepunkten in ihrem wechselvollen Leben, von denen es etliche gab.

Luitgard Tusch-Kleiner wurde 1929 in Westfalen geboren und wuchs in einem Elternhaus auf, das ihr und ihren fünf Geschwistern Gottvertrauen, Pflichtbewusstsein und Verantwortung mit auf den Weg gab. „Wir waren schnell erwachsen und für uns selbst verantwort-

wortlich. Etwas zu teilen oder abzugeben, was uns lieb war, wurde selbstverständlich. Dennoch war zu viel Pflicht und Unbedingtheit dabei.“ Wegen der

Kriegszeit konnte sie kein Abitur ablegen und sehnte sich als junge Frau zutiefst danach, Ordensschwester zu werden. Willensstark setzte sie sich bei ihren Eltern mit ihrem Wunsch durch, sodass sie mit 17 Jahren Elternhaus und Freunde verließ und ins Kloster eintrat. Doch das Leben und

die spirituelle Begleitung dort empfand sie als zu eng und für ihre Entwicklung als wenig förderlich, was nach ein paar Jahren zum Verlassen der klösterlichen Gemeinschaft führte. „Unfassbar war, wie sehr mich diese Regeln trotzdem geprägt hatten. Allein, ohne Beistand, war ich nun in meinem Danach am Rande des Nichtseins. Niemals in meinem Leben war ich so einsam wie in dieser Zeit. Da fiel mir **‘Die innere Burg’** der Teresa v. Avila in die Hände, und ich las: ‘Nichts soll dich kränken, nichts dich erschüttern, alles vergeht. Gott nur besteht. Er allein genügt.’ Diese

Worte gaben mir die innere Kraft, mein Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen und von vorne zu beginnen.“ So folgte sie an dieser Stelle ihrer inneren Stimme.

Sie besuchte drei Jahre lang ein Kindergärtnerinnen-Seminar, machte danach neben dem Beruf eine Ausbildung auf dem 2. Bildungsweg, studierte in Freiburg Sozialpädagogik und nach dem Erwerb des Diploms Entwicklungspsychologie. „Meine Seele atmete in dieser Zeit wieder auf.“

*Nichts soll dich kränken, nichts
dich erschüttern, alles vergeht.
Gott nur besteht. Er allein genügt.*
TERESA V. AVILA

Die spirituellen Lehrer

Eines Tages las sie am Schwarzen Brett der Universität den Aufruf „Eine neue Spiritualität bricht an.“ Sie hörte: „Da ist ein Pater aus Japan gekommen, der Zen lehren will.“ Gemeint war P. Enomiya Lassalle SJ. Dessen Kurse wurden von P. Willigis Jäger organisiert, der damals eine Abteilung bei Missio München leitete. Mit ihm nahm sie Kontakt auf, und er bot ihr an, in seiner Abteilung mitzuarbeiten. „Ich ließ mein Studium liegen, um Zen zu lernen. Der Drang, dieses Zen kennenzulernen, war gewaltig. Damals gab es noch keinen Weg der Kontemplation.“ Die Sehnsucht nach spirituellem Aufbruch, ihr Gottvertrauen und ihre Begeisterung für etwas Neues führten in den 60er Jahren dazu, dass sie, wiederum ihrer inneren Stimme folgend, das Studium der Entwicklungspsychologie nach drei Semestern abbrach und nach München ging. Vier Jahre lang arbeitete sie dort für das Missionswerk 'Missio' mit P. Willigis. „Ich konnte nach Indien reisen und mit Mutter Teresa leben, außerdem dabei helfen, eine Missionsstation in Kenia aufzubauen, und ich konnte Zen praktizieren.“

In diesen Jahren war die Nachfrage nach Zenkursen groß, und daher habe P. Willigis bereits selber Kurse angeboten. Luitgard Tusch-Kleiner begleitete diese als seine „Rechte Hand“ und war auch Mitorganisatorin von Pater Lassalles Zenkursen. Bis zu seinem Tod war sie mehr als zehn Jahre lang dessen Schülerin und erinnert sich heute: „Wir hatten weder Kissen noch Bücher noch Kenntnisse.“ Damals habe sie sich gewünscht, dass „jemand gesagt hätte:

*Sitzen, sitzen, sitzen.
Dann könnt ihr ES erfahren.
P. LASSALLE NACH TUSCH-KLEINER*

*Wir müssen beim Sitzen
ja doch alles... loslassen.
TUSCH-KLEINER*

‘Es ist ein Erfahrungsweg.’ Das mussten wir erst mühsam begreifen.“ Viele Kursteilnehmer seien u.a. wegen der Strenge in den Kursen auf der Strecke geblieben. „Wir haben Zen als Europäer aufgenommen und zuerst gedacht, man müsse auf kognitivem Weg etwas lernen. Doch bei Lassalle ging es um das Sitzen. Er wiederholte immer wieder: ‘Sitzen, sitzen, sitzen. Dann könnt ihr ES erfahren.’“ Er sei sehr „trocken“ und „karg“ in seinen Worten gewesen. Allerdings habe er neben den Zen-Patriarchen auch auf christliche Mystiker verwiesen, Teresa v. Avila, Johannes v. Kreuz, Meister Eckehart, seine Unterweisung habe sich zwischen Zen und christlicher Mystik bewegt. Die Kurse wurden damals ‘christliches Zen’ genannt, bis die japanischen Zenmeister intervenierten und forderten, Zen von christlicher Meditation getrennt zu üben.

In dieser Zeit seien ihr die Erfahrungen des Erwachens geschenkt worden, die sie



auf eine andere Bewusstseins-ebene gehoben und sich später im Alltag vertieft hätten. Und P. Lassalle bestätigte ihre Einheitserfahrungen.

In Abwesenheit von Lassalle praktizierte Luitgard Tusch-Kleiner in München bei Brigitte D'Ortschy, der ersten deutschen Zenmeisterin der Sanbō Kyōda – Linie. Luitgard Tusch-Kleiner: „Frau D'Ortschy war eine sehr strenge Meisterin. Die Kurse verliefen so: Die gingen am Freitagabend an und bis Sonntagmittag durch, immer auf dem Kissen. Wir haben Tag und Nacht gegessen. Nachts durften wir auf unserer Matte kurz schlafen, mussten aber immer wieder wach werden, um weiter zu meditieren. Sie war eine sehr strenge Meisterin, und nicht jeder konnte durchhalten.“

Eine erneute Zäsur in Luitgard Tusch-Kleiners Leben war Willigis' Entscheidung, nach Japan zu gehen. Da wollte sie wieder zurück in ihren pädagogischen Beruf und begann im Wissenschaftlichen Institut für Sozialpädagogik des Kultusministeriums in München zu arbeiten. In dieser Zeit lernte sie auch ihren späteren Mann Prof. Dr. Rafael Kleiner kennen. Als P. Willigis aus Japan zurückkehrte, wurde sie nach dem Tod von Pater Lassalle und nach der Gründung des Hauses 'St. Benedikt' in Würzburg seine Kontemplationsschülerin. Zwar habe ihr Zen mehr gelegen, aber „In der christlichen Mystik und Kontemplation war ich mehr zu Hause. Sie konnte ich besser vermitteln.“

Kontemplationskurse und die Begleitung von Menschen

„Der Mangel an Begleitung für uns Anfänger“ und das große Interesse an Zenkursen

führten dazu, dass Luitgard Tusch-Kleiner relativ früh in die Organisation und Assistenz von Kursen einbezogen wurde. P. Willigis traute ihr früh eigene Kurse zu. Diese erteilte sie seit 1972 vor allem auch im Meditationshaus des Franziskanerordens in Dietfurt, dort später auch zusammen mit ihrem Mann, an vielen Wochenenden.

Ausgehend von ihrer Erfahrung bei Lassalle, sei ihr immer wichtig gewesen, dass die Menschen als Europäer den Weg auch verstandesmäßig erfassen. Man müsse den Grund seines Handelns kennen, der aber letztendlich „unwichtig“ sei. Denn „Wir müssen beim Sitzen ja doch alles wieder loslassen.“

*Alles, was ich in Güte und
Liebe tue, ist Gebet oder
Meditation oder Kontemplation
oder Gottes Nähe. Oder etwas
Religiöses. Man muss den Geist
im Herzen tragen.*

TUSCH-KLEINER NACH MUTTER TERESA

Im Rahmen der 'Würzburger Schule der Kontemplation' (WSdK), der sie gleich zu Beginn beitrug, war sie an der Ausarbeitung der Standards für die Ernennung von Kontemplationslehrern/-lehrerinnen beteiligt und arbeitete im

Beirat mit. Sie veröffentlichte auch Bücher und Schriften zur Kontemplation.

Besonders am Herzen liegt Luitgard Tusch-Kleiner heute die Meditationsgruppe, die sie seit einigen Jahren einmal im Monat an ihrem Wohnort leitet. Die dürfe nicht ausfallen: „Wenn nur drei, vier Teilnehmer da sind, sitzen wir genauso wie mit 15. Einige kommen schon jahrelang regelmäßig, andere sporadisch, wieder andere nur zwei- oder dreimal und dann nicht mehr. Sie alle muss man ansprechen und dafür einen mittleren Weg suchen, den alle wenigstens ein bisschen verstehen und gehen. Darum ist es mir ganz wichtig, dass die Teilnehmer zum Einzelgespräch kommen, damit sie weitergeführt werden

können. Der Aufforderung des Loslassens nachzukommen ist für die meisten Üben- den zu schwer, wenn ein Problem beim Sitzen die Seele bedrückt.“

2012 gründete Luitgard Tusch-Kleiner die Linie `Wohnraum des Göttlichen` (WdG), der mittlerweile neun von ihr ernannte Kontemplationslehrer/innen als Mitglieder angehören. Kontemplation wird hier verstanden als Erfahrungsweg für achtsame, absichtslose, klare Präsenzerfahrung. Sie kommt über die Übung ungeteilter Versenkung im Geschenk der Unio Mystica zur vollen Entfaltung. Der Name der Linie hat für Luitgard Tusch-Kleiner eine besondere Bedeutung, denn jeder Mensch trage den göttlichen Wohnraum in sich: „Ich gehe von ihm aus und trage ihn in die Welt hinein, zu den Mitmenschen.“ Die Anbindung der Linie bzw. der Mitglieder an das Würzburger Forum der Kontemplation` (WFdK) ist ihr ein besonderes Anliegen.

Spiritualität im Alltag und soziales Engagement

Ihr Wahlspruch im Leben stammt von Mutter Teresa: „Alles, was ich in Güte und Liebe tue, ist Gebet“, und sie ergänzt: „oder ist Meditation oder Kontemplation oder Gottes Nähe. Oder etwas Spirituelles. Man muss den Geist im Inneren des Herzens tragen.“

Zu ihrem Alltag gehören heute ihre regelmäßigen Besuche bei ihrem Mann im Seniorenwohnheim, denn „in der Gemeinsamkeit liegt unsere Stärke.“

Zehn Jahre habe sie an ihrem Wohnort im Seniorenbüro mitgearbeitet, Gespräche und Telefonate mit alten Menschen geführt, bei Wünschen Hilfe vermittelt usw. „Eine

sehr interessante Arbeit. Die wurde mir aber doch in meinem Alter ein bisschen zu viel.“ Das sagt sie mit 90 Jahren! Doch nachdem sie den Entschluss zur Beendigung dieser Arbeit gefällt hatte, kam wieder jemand auf sie zu und holte sie zum Verein „Kleeblatt“, der Menschen über 80 Jahren zur Seite steht. Luitgard Tusch-Kleiner erzählt: „Ich gehe gar nicht zu den Leuten, die Leute kommen zu mir. Ich habe mich zuerst gesträubt, mit 90 Jahren etwas Neues anzunehmen. Aber ich habe noch viele

Ideen. Und ich spüre die Stille in mir und höre in all meinem Tun auf meine innere Stimme, die mich leitet.“

Befragt nach dem Tod antwortet sie: „Eigentlich gibt es den

Tod gar nicht. Ich habe keine Angst vor ihm. Es gibt das Leben, das Ewige Leben. Da ist dieses helle Tor, durch das wir ins Ewige Leben geführt werden oder in die Arme Gottes fallen. Für mich ist da ein liebender Göttlicher Heiliger Geist, der uns aufnimmt.“ Auf ihre nunmehr 90 Jahre zurückblickend, sagt sie: „Mein Leben war so kurz wie das einer Eintagsfliege, wie ein Tag vom Morgen bis zum Abend, mit Licht und Dunkel. Gottes Wege sind wunderbar, wenn ich eine Erwachte bin und mich auf dem Weg und in der Tiefe stets vom Göttlichen Geist gerufen und beschenkt weiß. In der Tiefe der Weisheit des Göttlichen Seins weiß ich mich geborgen.“

Luitgard Tusch-Kleiner ist Kontemplationslehrerin, geistliche Begleiterin, Herausgeberin von Büchern und Kleinschriften zur Kontemplation. Sie lebt und wirkt in Bad Sassendorf.

Elke Vagt,
Kontemplations- und Zenlehrerin

*In der Tiefe der Weisheit
des Göttlichen Seins
weiß ich mich geborgen.
TUSCH-KLEINER*

Schweigen

Gott, lehre mich schweigen.

In mir ist so viel Unrast.

Meine Gedanken und Sinne
sind von der Hektik des Tages
verwirrt, unruhig.

Nachrichten, Meinungen, Auseinandersetzungen,
Erlebnisse und Wünsche bedrängen mich.
Sie zerstreuen und verwirren meine Kräfte.
Und ich weiß nicht, was ich tun soll.

Gott, lehre mich Klarheit,
damit ich Abstand gewinne
von so vielem und von mir selbst.
Gott, schenke mir Einsicht und
Wachheit für das Echte, Gute.

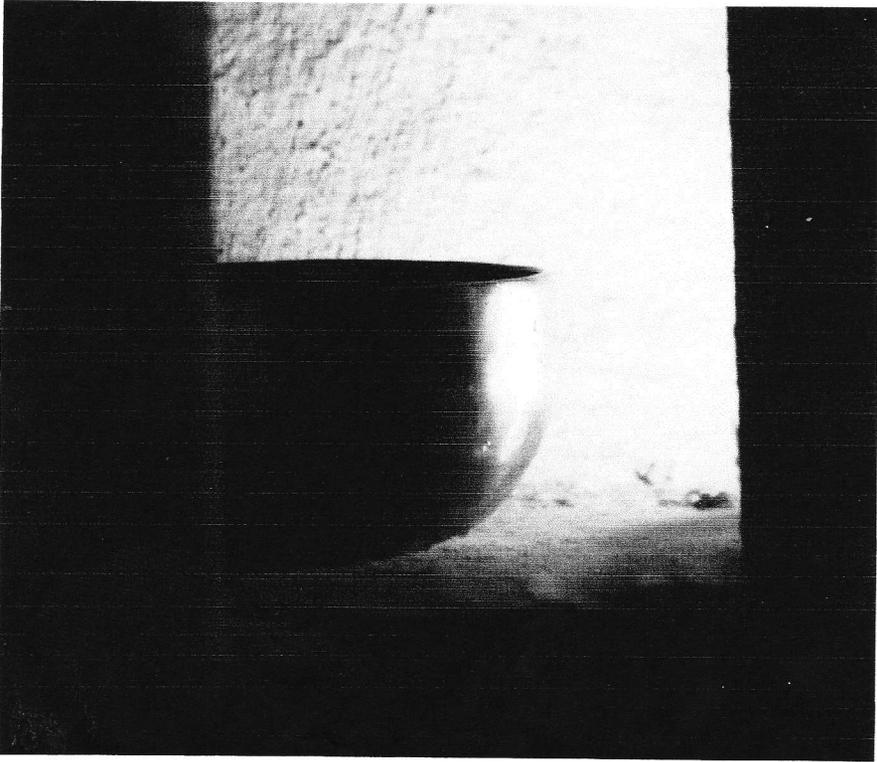
Jetzt atme ich die Stille
in mich hinein und warte
in Deinem Schweigen auf Dich.
Hier finde ich mich wieder.
Hier bin ich Dein!
Komm, sei mir ganz nahe. Amen!

LUITGARD TUSCH-KLEINER

aus:

KONTEMPLATION UND MYSTIK

Zeitschrift des Würzburger Forums der
Kontemplation e.V.



Schwerpunkt:
Instrument sein



Jahrgang 20
2/2019
Einzelpreis 5,20 €

Kontemplation und Mystik

*ist eine Zeitschrift
zu Praxis und Theorie
kontemplativen Lebens.*

*Ihr Anliegen ist, den alten, fast
vergessenen christlichen Gebets-
weg der Kontemplation wieder
bekannt zu machen, der in den
Raum mystischer Erfahrungen
führt. So möchte diese Zeitschrift
all jenen als Forum dienen, die
sich der mystischen Tradition
verbunden fühlen und konkrete
Anregungen und Impulse für den
eigenen spirituellen Weg suchen.*

Bibl. Daten:

*Kontemplation und Mystik
48 Seiten, 2 Ausgaben im Jahr
Verlag Via Nova, Petersberg*



ISSN 1610-2185